

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



Wie

Beziehungen

leben

Liebe Leserinnen und Leser!

Dass alles wirkliche Leben Begegnung ist, stand im Mittelpunkt der Philosophie des jüdischen Denkers Martin Buber. Immer wieder machte er bewusst, dass ohne eine gelebte echte Beziehung Wichtiges im Leben fehlt. Buber forderte dazu auf, vom „Ich“ zum „Du“ zu werden, was bedeutet, sich in den anderen hineinzusetzen wollen und so auch die Mauer mancher Vorurteile einzureißen. Darüber hinaus geht es um Empathie, sich bewusst zu werden, was dem anderen guttut. Dabei brachte Buber auch die Beziehung zu Gott ins Spiel. Einerseits lebt der Glaube von dieser Beziehung zu dem „Du“ Gottes, andererseits kann gerade auch in der Begegnung von Mensch zu Mensch Gott aufleuchten.

Als Christen glauben wir ja auch daran, dass Christus selbst in uns lebendig ist. Das macht etwa die Tauffeier deutlich, wenn die Neugetauften mit einem weißen Gewand bekleidet werden. Damit soll ausgedrückt werden, dass wir dank der Taufe Christus so nah sind, als hätten wir ihn als Gewand angezogen. Die Person Christi ist in uns lebendig. Der Apostel Paulus hat es in seinem Brief an die Galater so ausgedrückt: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Das ist einerseits Geschenk, es ist aber noch mehr Herausforderung, denn auch getaufte Christen sind nicht automatisch christusähnlich in ihrem Verhalten.

Es ist eine Realität, dass in der Gemeinschaft der Christen oft, ja viel zu oft, Lieblosigkeit, Unversöhnlichkeit, Egoismus und Hochmut Realität sind – Haltungen, die der Person Jesu vollkommen widersprechen. So ist auch der Missbrauch in der Kirche – der sexuelle so wie der spirituelle – nicht nur ein Skandal, weil er zutiefst unmenschlich ist, sondern auch, weil hier Personen agieren, die von ihrem Selbstverständnis als Christen her den liebenden und vertrauens-erweckenden Gottessohn in sich lebendig werden lassen sollen. Und der Missbrauch durch Kleriker hat dann noch eine besondere Dimension, haben sie in der Katholischen Kirche doch das Privileg,

mehr als alle anderen „in persona Christi“ zu handeln, und dabei waren es oft genug sie, die aus Hochmut und Egoismus andere missbraucht haben. Und dann war häufig nicht mal Einsicht für solches Fehlverhalten da und man vertuschte es, sogar auf institutioneller Ebene.



Wie anders war da der heilige Franz von Sales, der sein Handeln in der Person Christi wirklich als Weitergabe der Liebe und Hingabe Gottes an die Menschen gesehen hat. Allen wollte er alles werden, und ihm ist es tatsächlich gelungen.

Ein leuchtendes Vorbild, das von den meisten von uns wohl nicht erreicht werden kann. Und doch ist es gut, auf Franz von Sales zu blicken, damit wir danach streben, immer wieder ein bisschen mehr salesianisch, das bedeutet liebevoller und empathischer, zu werden, und allen Hochmut Gott und den Menschen gegenüber abzulegen. Damit tun wir unserer oft so dunklen Welt, aber auch, wie ich glaube, uns selbst etwas Gutes. Herzlich grüßt Sie

Ihr Diakon Raymund Fobes

Inhalt

- 4 **Inmitten von Beziehungen**
Heidi Stowasser
- 7 **Damit Versöhnung geschehe**
P. Thomas Mühlberger OSFS
- 10 **Deine Fehler – und meine Fehler?**
Lisa Baumann
- 12 **Pilger der Hoffnung**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 14 **Die maßlose Liebe**
Markus Herrmann
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **LICHT-Aktion 2025**
Für Kinder aus Benin
- 20 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



„Die Sanftmut können wir gut an uns selbst üben, indem wir über uns oder unsere Fehler niemals in Zorn geraten. Gewiss verlangt die Vernunft, dass uns die Fehler missfallen und leid tun, aber dieses Missfallen darf nicht bitter, ärgerlich und zornig sein. Darin fehlen viele, die nach einem Zornausbruch in Zorn geraten, weil sie zornig waren; ...“

Franz von Sales (DASal 1,132)

Inmitten von Beziehungen

Unterwegs im Zug des Lebens

Wir Menschen leben immer in Beziehungen. Diese sind ganz unterschiedlich und bewirken Verschiedenes in uns. Und neben den Beziehungen unter Menschen gibt es auch die ganz besondere Beziehung zu Gott. Heidi Stowasser schreibt darüber und lädt uns dazu zu einer Zugfahrt ein.

Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie viele Beziehungen Sie pflegen? Was tun Sie für diese Beziehungen und machen Sie alle glücklich? Gibt es Unterschiede, mögen Sie einige Beziehungen gerne und investieren einiges zum Gelingen und würden Sie manche sogar gerne beenden?

Begegnungen und Umwege

Zum Allerheiligenfest im letzten Jahr erhielt ich über WhatsApp ein Video, darin wurde ich eingeladen, mein Leben wie eine Zugfahrt zu sehen. Beim Einsteigen in den Zug meines Lebens hieß es, träfe ich zuerst auf meine Eltern



Der Zug des Lebens kennt direkte Wege und Umwege

und im Laufe der Zugfahrt würden Geschwister, Freunde, Bekannte ein-, andere aussteigen. Ferner gäbe es Haltestellen, Umwege, sogar Unglücke. Der Erfolg einer geglückten Reise bestünde darin, zu jedem Mitreisenden eine gute Beziehung zu haben.

Das Video hat mich nach dem ersten Ansehen wenig angesprochen. Aber mit der Zeit habe ich doch darüber nachgedacht und mir die Frage gestellt, wie geglückte Beziehungen ausschauen, ob ich sie beeinflussen oder gar steuern kann.

Beim Nachdenken habe ich meine Beziehungen aufgeteilt: in die weiteren und die engeren Beziehungen.

Weitere Beziehungen

Wenn man im Bild der Zugfahrt bleibt, begleiten uns sehr viele Menschen je nach persönlicher Veranlagung, Beruf oder auch Möglichkeiten: Freunde, Bekannte, Kollegen und Nachbarn.

Da gibt es Beziehungen, die unendlich bereichern, die uns weiterbringen. Da können Gespräche stattfinden, die von tiefem Vertrauen und Ehrlichkeit geprägt sind, von denen Impulse ausgehen können, das Leben mit all seinen Schwierigkeiten zu meistern. Da gibt es Menschen, die mich ernst nehmen und die mir guttun, mit denen ich gerne zusammen bin. Manche verliere ich vielleicht aus den verschiedensten Gründen aus den Augen, kann aber immer noch sporadisch Kontakt halten. Manche steigen aus dem Zug aus, ohne dass ich es merke, und es steigen auch immer wieder sehr interessante Menschen mit ihren Geschichten, Eigenarten und Fähigkeiten ein.

Was muss ich also leisten, um zu ihnen eine gute Beziehung zu pflegen? Ich muss mir Zeit nehmen für sie, ich muss ihre Interessen teilen, ich muss sie respektieren mit all ihren Eigenheiten, ich muss ihnen Vertrauen entgegenbringen und sie, wenn sie es brauchen, unterstützen. In unseren Beziehungen muss und darf jeder und jede seine eigene Identität bewahren, unsere Beziehungen müssen auf Gleichberechtigung

beruhen, nur so können und werden sie funktionieren.

Und wenn ich merke, dass Beziehung nicht mehr funktioniert, dann kann ich eine Beziehung auch beenden.

Engere Beziehungen

Das schaut schon ganz anders aus bei den Beziehungen, die ich mit Eltern, Geschwistern, dem Lebenspartner, Kindern und deren Familien pflege. Da kann es Beziehungen geben, die mich fordern, die mir einiges abverlangen. Folgende Beispiele fallen mir ein: Ein Elternteil, nehmen wir an, der Vater, erkrankt an Demenz. Diese Erkrankung verändert ihn im Laufe der Zeit. Das führt so weit, dass er mich nicht mehr erkennt. Das tut weh und ist sehr schmerzlich, weil auch Gespräche auf Augenhöhe nicht mehr möglich sind. Das einstmals so gute Verhältnis beschränkt sich jetzt auf Gespräche, die sich laufend wiederholen, die mit der Zeit weniger werden, ein Ende ist absehbar. Liebevoll pflegen Eltern in einem weiteren Beispiel ihr seit Geburt an krankes Kind. Diese Beziehung verlangt ihnen einiges ab. Wird ihr krankes Kind die Schule besuchen, abschließen können, kann es je einen Beruf ergreifen und eigenständig leben? Fragen über Fragen, eine Lösung ist nicht in Sicht und die Sorge wird sie ein Leben lang begleiten. Wie kann man solche Situationen bewältigen, wie können diese Beziehungen gelingen, in die so viel Kraft investiert werden muss? Mit Geduld, Rücksicht, Durchhaltevermögen, Gottvertrauen – soweit es geht und man dazu bereit bin. Nur wenn ich diese Lebensumstände annehme, die manchmal über Jahre hinweg so schwierig sein können, wenn ich die Forderung Jesu ernst nehme, den Nächsten wie mich selbst zu lieben, wenn ich auch auf mich schaue und gut zu mir bin, wird es gehen – vielleicht gelingen.

Gottesbeziehung

Beim Bild der Zugfahrt war von einer Beziehung nicht die Rede. Der Philosoph Robert

Spaemann (1927-2018) nennt sie aber die einzige wichtige im Leben: die Beziehung zu Gott. Wenn das stimmt, stellt sich die Frage, wie will und kann ich diese Beziehung gestalten? Im Gegensatz zu den vorher skizzierten Beziehungen fehlt mir das Gegenüber zum unmittelbaren Austausch wie mit einem Freund. Bei ihm genügt ein Anruf und ich höre seine Stimme, kann ihn gleich um seine Meinung zu einem Problem



Gott fährt in jedem Lebenszug mit – nicht nur als Lokführer
(Bild: Gabi Schoenemann, pixelio.de)

bitten oder ich kann ihn zu einem Gespräch einladen.

Wir können in der Heiligen Schrift nach Maßstäben für unser Handeln suchen. Zugegeben, das ist nicht so einfach. Da gibt es sperrige Texte, z.B. beim Evangelisten Lukas im 6. Kapitel. Da lesen wir von den Seligpreisungen und Weherufen und im Anschluss an diese Perikope von der Forderung zur Liebe zu den Feinden und zum Verzicht auf Verurteilung. Mir gelingt ein solches Verhalten nicht immer, d. h. es fällt mir sogar schwer. Ich bleibe hinter Jesu Forderungen zurück. „Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand das Deine wegnimmt, verlang es nicht zurück!“ (Lk 6,30). Da regt sich in mir Widerspruch, da hätte ich bei einem Einbruch mit Sicherheit zu kauen, wenn mir Dinge weggenommen werden, an denen ich hänge. Und dann stütze ich immer wieder beim Vater unser

an der Formulierung „und vergib uns unsere Schuld“. ER legt die Messlatte hoch, aber ist immer wieder bereit mir nachzusehen, wenn ich hinter diesen Forderungen zurückbleibe. Ich denke, dass ER von mir fordert, dass ich mich für die Verzagten, die arbeitslosen Frauen und Männer, die Menschen mit Einschränkungen, die Strafentlassenen, die Obdachlosen, die, die aus ihrem Land vor Krieg und Terror geflohen sind, nach Kräften einsetze.

Wenn wir in jedem Menschen unseren Nächsten und ein Abbild Gottes sehen, für den wir uns einsetzen, wenn wir aus dieser Überzeugung leben und uns engagieren, dann werden unsere Taten überzeugen und wir müssen nicht von uns aus darüber reden. Und in all diesen Menschen können wir überraschend Gott selbst erleben, „was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“, diese Aussage Jesu kennen wir doch.

Wenn wir noch einmal auf die Zugfahrt zurückschauen, dann können wir eines ganz sicher

festhalten.

ER fährt in jedem Lebenszug mit. Er könnte verschiedene Rollen und Positionen einnehmen, die des Zugbegleiters, dessen, der die Weichen stellt, des Lokführers, des Freundes, der für eine geraume Zeit mitfährt, aber eines ist sicher: Er fährt von Anfang an mit und bleibt bis zum Schluss und darüber hinaus. ■



Heidi Stowasser
lebt in Ingolstadt,
Bayern

Damit Versöhnung geschehe

Eindrücke von einem Alphakurs

Vergeben und Versöhnen sind ganz wichtige Haltungen für das christliche Leben. Doch gerade wer schweres Leid durch andere erfahren hat, tut sich oft nicht leicht, den Verursachern zu vergeben. Einfühlsame Gedanken anhand eines „Alphakurses“ von P. Thomas Mühlberger OSFS

Alpha in Pleystein. Wie bereits an den sieben vorangegangenen Mittwochabenden haben sich etwa 30 TeilnehmerInnen eingefunden und gemeinsam einen Kurzfilm-Impuls angeschaut. Jetzt geht es zum persönlichen Austausch in die Kleingruppen. Vertraulich! Deshalb werde ich nichts von unserem Gespräch ausplaudern, sondern schildern, wie es durchaus hätte stattfinden können.

Der Schlächter aus Ruanda

Kai zeigt sich fassungslos. „Also, diese Sequenz mit dem Versöhnungsdorf war mir eindeutig zu steil. Das könnte ich nie ... und wahrscheinlich wollte ich es auch nicht!“ Andrea nickt. Die anderen sitzen regungslos da. Alle schauen betroffen. Die Erzählung und die Szenen aus Ruanda sind noch allzu deutlich vor Augen. In dem Film erzählte Emmanuel vom Völkermord 1994, dem grausamen Abschlachten der Tutsi-Minderheit durch radikalisierte Hutu-Milizen. Und er? Er war einer dieser Schlächter gewesen! An seinen Händen haftete das Blut ungezählter Opfer. Nachdem der Wahnsinn endlich ein Ende gefunden hatte, kam Emmanuel ins Gefängnis. Dort wurde ihm allmählich bewusst, wieviel Schuld er auf sich geladen hatte. Er hörte von Jesus Christus, von dessen Vergebungsbereitschaft und Liebe gerade den Sündern gegenüber. Doch was sollte, was konnte Emmanuel nun tun? Am liebsten hätte er den Angehörigen jener Menschen geschrieben, die er ermordet hatte. Aber allein schon: Wie an deren Namen

und Adressen kommen? Und vor allem: Welche Worte konnten ausdrücken, was ihn bewegte, wie sehr er bereute?

Aus der Kraft Gottes

„Ich glaube, ich könnte Vieles vergeben“, platzt es aus Andrea heraus. „Aber wenn es um meine Familie ginge, da wäre Schluss. Das könnte ich nicht verzeihen!“

„Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten?“ murmelt Eleonore mechanisch und starrt dabei vor sich in den Tisch hinein. Es wirkt, als schauderte es sie selbst, während sie aus der Bergpredigt zitiert.

„Aus eigener Kraft schafft man das nicht“, sucht Helmut einen Ausweg aus der betroffenen Stille. „So vergeben, das geht wohl nur aus der Kraft Gottes!“

Das greife ich dankbar auf: „Es gibt an zentraler Stelle der Heiligen Messe verschiedene Hochgebete. Eines berührt mich besonders, nämlich jenes unter dem Leitwort ‚Versöhnung‘. Dort heißt es: ‚Denn inmitten einer Menschheit, die gespalten und zerrissen ist, erfahren wir, dass du Bereitschaft zur Versöhnung schenkst. Dein Geist bewegt die Herzen, wenn Feinde wieder miteinander sprechen, Gegner sich die Hände reichen und Völker einen Weg zueinander suchen. Dein Werk ist es, wenn der Wille zum Frieden den Streit beendet, Verzeihung den Hass überwindet und Rache der Vergebung



Im gemeinsamen Dialog wie beim Alphakurs werden zuweilen höchst aufschlussreiche Erkenntnisse ausgetauscht.
(Symbolbild: Peter Weidemann, In: Pfarrbriefservice.de)

weicht.' Genau das fiel mir beim Verhalten von Vincent ein, womit jedoch weder sein eigenes Ringen noch seine persönliche Größe, sein Glaubensmut geschmälert werden sollen."

Freunde im Versöhnungsdorf

In dem Film schilderte Emmanuel, dass er tatsächlich die Adresse von Vincent ausfindig machen konnte. Emmanuel hatte Vincents Mutter und Großmutter umgebracht! Er wagte es unter bitteren Tränen, Vincent zu schreiben und ihn um Vergebung zu bitten. Die nächste Filmsequenz zeigte die beiden bei einem gemeinsamen Spaziergang durch das Dorf. Ein Versöhnungsdorf, das eigens für Überlebende und Täter des zurückliegenden Völkermordes gebaut worden war. Emmanuel und Vincent leben beide in diesem Dorf; sie sind Freunde geworden! In der Schlusszene blickte uns das

gezeichnete, aber erleichterte Gesicht von Emmanuel an, und wir hörten ihn sagen: „Ich erlebe einen Frieden, den ich nie zuvor gekannt habe. Der Alltag ist immer noch eine Herausforderung, aber ich habe Vergebung gefunden und Heilung für das, was ich getan habe.“

Bitten um Gottes Hilfe

„Mich erinnert das an die Begegnung Jesu mit der Sünderin“, meldet sich Stefan zu Wort, „beziehungsweise worauf Jesus dabei hinweist: Wem viel vergeben wird, zeigt auch selbst viel Liebe. Und dann sagt er doch: Dein Glaube hat dir geholfen. Geh hin in Frieden!“

„Man kann doch nicht Ehebruch mit Massenmord vergleichen“, wirft Josef ein. „Das finde ich auch“, knüpft Ida an. „Für mich sind beide Situationen unvorstellbar, und ich maße mir nicht an zu entscheiden, welcher Schmerz

schlimmer ist: jener über einen tiefen Vertrauensbruch oder jener über den gewaltsamen Tod meiner Mutter und Großmutter. Aber in beiden Fällen muss es doch überwältigend sein, wenn mir das jemand vergibt!“

„Überwältigend“, pflichte ich bei, „ein unvergesslicher Wendepunkt im Leben, gewissermaßen ein neues Leben!“

Kai bleibt dabei: „Ich könnte das nicht. Jedenfalls kann ich mir nicht vorstellen, etwas so Schlimmes zu verzeihen.“

Auch Helmut wiederholt sich: „Wahrscheinlich kann das niemand – außer er oder sie bekommt von Gott die Kraft dazu. Was helfen beziehungsweise, was ich selbst tun könnte, wäre, um diese Kraft zu beten.“

Eleonore wartet wieder mit einem biblischen Zitat auf, doch dieses Mal schaut sie der Reihe nach jedem Gruppenmitglied in die Augen: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

„Könnte das nicht zugleich eine riesengroße Erleichterung, ein Wendepunkt für den sein, der vergibt? Buchstäblich eine Ent-Lastung, eine Form der Trauerbewältigung, ein Neuanfang?“ überrascht uns ausgerechnet Andrea mit diesem Gedanken.

„Ich habe mir da etwas am Handy gespeichert, was dein Mitbruder bei seiner Predigt zum letzten Franz von Sales-Fest erwähnte“, richtet sich Johanna an mich. „Eigentlich ist es ja eine Predigt des Heiligen selbst. Wenn es euch recht ist, lese ich euch daraus vor.“

Sogar denen, die ihn kreuzigten

Niemand widerspricht, sodass Johanna nach kurzer Suche beginnt: „Sein Testament, meine Lieben – das Testament Jesu Christi – ist nichts anderes als die göttlichen Worte, die er am Kreuz sprach. Ganz eingenommen von der Liebe, die er zu den Sündern hegte, wollte er also seinen himmlischen Vater besänftigen, indem er ihn Vater nannte: Mein Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Welch unvergleichlicher Beweis vollkommener Liebe!

Liebet einander, wie ich euch geliebt habe, hatte er oft gesagt, als er dem Volk oder den Aposteln predigte, sodass es schien,

als liege ihm nichts anderes so am Herzen, als ihnen die hochheilige Liebe einzuprägen. Jetzt aber gibt er dafür ein ganz und gar unvorstellbares Beispiel: Er entschuldigt sogar jene, die ihn gekreuzigt und mit geradezu barbarischer Wut beschimpft haben, und er sucht Gründe, um zu erreichen, dass sein Vater ihnen verzeihe, und das sogar, während sie sündigen und ihn schmähen.“ (DASal 9,317)

„Welch unvergleichlicher Beweis vollkommener Liebe!“ wiederholt Ida.

Schon ist es Zeit, ins Plenum zurückzukehren und einige Minuten in stillem Gebet zu verweilen. ■

Wenn Sie mehr zu Alphakursen wissen möchten, finden Sie Informationen auf der Website www.alphakurs.de.



Mehr über Gott und sich selbst erfahren im Alphakurs



P. Thomas Mühlberger ist Oblate des hl. Franz von Sales und priesterlicher Mitarbeiter in der Pfarrei St. Sigismund, Pleystein, Bayern

Deine Fehler – und meine Fehler?

Lisa Baumann

„**D**ein Sternzeichen ist Skorpion? Dann muss man bei dir also gut aufpassen, was man macht, denn Skorpione verzeihen und vergessen nie.“ Auch, wenn es wahrscheinlich verwunderlich klingt, war ich damals sogar ein bisschen stolz darauf, wenn man so etwas zu mir gesagt hat. „Ja, es ist wirklich so. Aber auch zu Recht“, dachte ich mir.

Ich vergesse nie

Und es stimmt bei mir tatsächlich (unabhängig davon, ob man mit Sternzeichen etwas anfangen kann). Ich vergesse nie und verzeihe sehr schwer. Mittlerweile ist es besser geworden, aber früher war ich in enttäuschenden Situationen sicher: Diesem Menschen kann ich nicht mehr trauen und es wird für mich immer ein Bruch spürbar sein. Ich bin da ehrlich gesagt über mich selbst schockiert, denn es ist ja genau das Gegenteil von dem, was wir als Christen leben sollten: Vergebung, Versöhnung, Nächstenliebe. Aus meiner eigenen Perspektive ist es noch leicht über andere zu sagen: Wer Fehler macht, muss für immer dafür büßen. Er hatte seine Chance und er hat sie vertan.

Und die eigenen Fehler?

Aber was ist, wenn ich selbst Fehler mache? Möchte ich auch, dass mit mir so hart ins Gericht gegangen wird? Verstehe ich, wenn andere mir niemals verzeihen wollen und es mir immer wieder vorhalten (wenn auch nur in Gedanken)? Ich meine jetzt nicht die wirklich schweren Verbrechen oder Gewalttaten, sondern die

Fehler bzw. Sünden, die uns eben im Alltag leider immer wieder passieren und begegnen: Lügen, Betrug, Eifersucht, Feigheit, usw. Mir hilft es, besser damit umzugehen, wenn ich irgendwie versuche, mich in mein Gegenüber hineinzusetzen und zu überlegen, wie ich gerne behandelt werden würde. Oder auch zu hinterfragen, was denjenigen wohl zu dieser Sünde, zu dieser Enttäuschung meinerseits bewegt hat? Jeder steckt ja in anderen Lebenssituationen und hat auch unterschiedliche Lebensumstände.

Und falls diese Gedanken nicht funktionieren: Wie würde Jesus diesen Menschen behandeln oder was hat Jesus uns darüber gelehrt? Ist die Vergebung nicht auch eng verbunden mit der Nächstenliebe? Ohne Vergebung und Versöhnung kann es doch auch keine Nächstenliebe geben. „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“

Selbstliebe ist gut, aber ...

Wie liebe ich mich denn eigentlich selbst? Ist es nicht gerade heutzutage so, dass die Selbstliebe sogar verherrlicht wird? Man soll sich lieben, mit allen Fehlern und Schwächen, soll sich selbst alles verzeihen und das Gute sehen – sehe ich auch ganz genauso. Sätze wie „So bin ich nun einmal“ oder „Fehler macht doch jeder, alles halb so wild“ höre und lese ich zurzeit öfter. Das ist generell ja ein schöner Gedanke. Nur habe ich manchmal das Gefühl, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wird: Bei mir selbst nehme ich alles an, Stärken sowie auch die Schwächen, akzeptiere, dass ich auch Fehler

made und verzeihe mir diese – aber bei meinen Mitmenschen?

Vielleicht liege ich auch komplett falsch, aber mir kommt es so vor, als ob wir meist bei anderen strenger urteilen als bei uns selbst. Als ob wir uns in der heutigen Zeit viel mehr auf uns selbst konzentrieren und dabei unsere Nächsten ganz vergessen oder missachten. Doch wir Christen sollen doch unseren Nächsten wie uns selbst lieben bzw. behandeln!

Wenn ich jetzt also davon ausgehe, dass ich mich selbst liebe, mit meinen Fehlern und Schwächen, von denen ich zwar weiß, dass sie schlecht sind, aber ich mich dennoch auf das Gute von mir konzentriere: wie würde es dann aussehen, wenn ich meinen Nächsten tatsächlich wie mich selbst lieben bzw. behandeln würde? Ich könnte ihn vielleicht annehmen, mit seinen Fehlern und Schwächen und ihm vergeben – wie auch ich mir immer wieder aufs Neue vergebe – und mich bewusst auf das Gute von ihm konzentrieren.

Nicht schönreden

Das heißt aber natürlich nicht, dass ich mir alle Sünden des anderen schönreden muss und alles halb so schlimm ist – was ich übrigens auch bei der Selbstliebe kritisch sehe. C.S. Lewis schreibt in einem seiner Bücher, dass ihm christliche Lehrer einmal sagten: Man muss die Taten eines schlechten Menschen hassen, aber nicht den schlechten Menschen selbst. Oder eben: die Sünde hassen, aber nicht den Sünder. Er schreibt auch, wie ich oben schon erwähnt habe, dass es diesen einen Menschen gibt, bei dem wir genauso vorgehen: bei uns selbst. Wie schön wäre es, wenn diese Nachsicht und

dieses Verständnis mit sich selbst, auch bei unseren Mitmenschen möglich wäre. Ich weiß aus eigener Erfahrung wie schwer es ist, anderen zu verzeihen. Die Enttäuschung ist da. Und manchmal braucht es lange Zeit, um den Schritt zur Vergebung zu wagen. Dennoch ist es für uns Christen so wichtig, diesen Weg zu gehen und



Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein (Jesus und die Ehebrecherin, Gemälde Pfarrkirche Gmünd, Kärnten, Österreich)

zuzulassen. Auch wir selbst waren bestimmt schon einmal in einer Situation, in der wir froh waren, wenn uns verziehen wurde und nicht so hart mit uns geurteilt wurde. Passend dazu fällt mir zum Schluss noch das bekannte Zitat aus dem Johannesevangelium ein: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein (auf sie)“ (vgl. Joh 8, 7). ■



Lisa Baumann ist Industriekauffrau. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Ingolstadt, Bayern

Der heilige Franz von Sales suchte im Laufe seines Lebens gerne Wallfahrtsorte auf. Es war für ihn eine gute Gelegenheit, Gott zu danken, sich ihm anzuvertrauen oder für besondere Anliegen zu beten.

Loreto

Einer der ersten Wallfahrtsorte, die er besuchte, war Loreto, jener Ort in Oberitalien, in dem das Heilige Haus von Nazaret steht. Auf die Fürsprache Marias wurde Franz von Sales als Student in Paris von seiner tiefen Glaubenskrise befreit. Maria nahm daher in seinem Herzen einen besonderen Platz ein. Sie war in seinen Augen das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder, Trösterin der Betrüben und Helferin der Christen, wie es in der Litanei von Loreto, der lauretanischen Litanei heißt.

Deshalb pilgerte er 1592 nach Abschluss seines Studiums nach Loreto, um nicht nur Gott, sondern auch Maria Danke zu sagen – und um Hilfe zu bitten, seine Priesterberufung verwirklichen zu können. Sein Vater wollte ja anfangs nicht, dass sein ältester Sohn Priester wird.

Rom

1598 reiste Franz von Sales nach Rom, um vor dem Papst die Bischofsprüfung abzulegen. Dabei besuchte er natürlich die Hauptkirchen Roms, der Petersdom befand sich allerdings noch im Bau, dazu die Gräber

des heiligen Philipp Neri, dem Gründer des Oratoriums, und des heiligen Ignatius von Loyola, dem Gründer der Jesuiten, sowie der heiligen Katharina von Siena und der heiligen Cäcilia.

Besonders beeindruckt war Franz von Sales von den Märtyrerinnen und Märtyrern in den Katakomben. Schließlich kam er zum Grab der heiligen Franziska von Rom, die als Witwe eine Ordensgemeinschaft zur Hilfe für die Armen Roms gründete. Ihre Idee nahm er mit, um sie später mit der verwitweten Baronin von Chantal in Annecy zu verwirklichen.

Vicoforte

Nach seiner Bischofsweihe Ende des Jahres 1602 musste Franz von Sales seinen Antrittsbesuch beim Herzog von Savoyen in Turin machen. Dabei interessierte ihn weniger die Zeremonie bei Hof, sondern vielmehr die Wallfahrtskirche „Unsere liebe Frau von Mondovi“ in der Gemeinde Vicoforte im Piemont, wohin Tausende Pilgerinnen und Pilger zogen. In diesem Heiligtum – heute steht dort die Basilika „Regina

Pilger der Hoffnung

P. Herbert Winklehner OSFS

Montis Regalis“ – „Königin des königlichen Berges“ – legte der neugeweihte Bischof einmal mehr sein Schicksal in die Hände der Mutter Gottes. Es gibt davon auch ein Gemälde. Es zeigt Franz von Sales, wie er mit bloßen Füßen vor der Statue der Mutter Gottes kniet.

Notre Dame de Liesse

In seiner Bischofsstadt Annecy gibt es die Wallfahrtskirche „Notre Dame de Liesse“ – „Unsere Liebe Frau vom Jubel oder Lobpreis“, ein Titel, der an das „Magnificat“ Marias erinnert: „Meine Seele preist die Größe des Herrn.“ Von 6. bis zum 8. September, dem Fest Maria Geburt, fand dort eine Wallfahrt statt, die Franz von Sales alle sieben Jahre zur großen Diözesanwallfahrt ausbaute: zum „Grand Pardon“ – die „Große Vergebung“.

1614 geschah es, dass sich bei der feierlichen Abschlussvesper eine Taube auf die Schulter des heiligen Franz von Sales niederließ. Für das Volk war dies das Zeichen, dass ihr Bischof von Gott ganz besonders begnadet ist, seine frohe Botschaft zu verkünden.

Grabtuch von Turin

Das Herzogtum Savoyen, zu dem Franz von Sales seiner Nationalität nach gehörte, war in der Christenheit durch das Grabtuch Jesu bekannt, das in Turin aufbewahrt wird und zu dem Franz von Sales 1613 pilgerte. Seine Mutter erzählte ihm, dass sie während ihrer Schwangerschaft vor diesem Grabtuch kniete und versprach, ihr Kind der Kirche zu schenken, sollte es gesund auf die Welt kommen. An jenem Tag, an dem der heilige Franz von Sales das Turiner Grabtuch besuchte, war es sehr heiß. Franz von Sales musste in seinen liturgischen Gewändern so sehr schwitzen, dass ein Schweißtropfen auf das Grabtuch fiel. Ein anwesender Kardinal war darüber sehr ungehalten, Franz von Sales nahm es allerdings gelassen. An Johanna Franziska von Chantal schrieb er: „Der Kardinal nahm Anstoß daran, dass mein Schweiß auf das heilige Leinentuch meines Heilands tropfte; mein Herz aber gab mir ein, ihm zu sagen, dass unser Herr nicht so empfindlich wäre und dass er seinen Schweiß und sein Blut ja nur vergossen hätte, um sie mit den unseren zu vermengen“ (DASal 5,263).

Saint-Claude/Mailand

Zwei Wallfahrten sind im Zusammenhang mit der heiligen Johanna Franziska von Chantal zu erwähnen. Die erste betrifft



Der Fußwallfahrer Franz von Sales
(Gemälde in Vicoforte, Italien)

den Wallfahrtsort Saint-Claude im französischen Jura. Nach der ersten Begegnung der beiden Heiligen in der Fastenzeit 1604 in Dijon fand einige Monate später ein weiteres Treffen in Saint-Claude statt, damals eine Benediktinerabtei, die das Grab des heiligen Claudius beherbergt. An diesem Wallfahrtsort wurde Franz von Sales klar, dass es dem Willen Gottes entspricht, die geistliche Begleitung der Baronin von Chantal zu übernehmen. Wie bedeutsam diese Wallfahrt war, lässt sich daran erkennen, dass 1610 der Gedenktag des heiligen Claudius, der 6. Juni, zum Gründungstag ihrer Ordensgemeinschaft der Schwestern der Heimsuchung Mariens wurde.

1612, zwei Jahre nach der Gründung der Heimsuchung Mariens, wurde Johanna Franziska schwer krank. Bei dieser Erkrankung spielte ein weiterer Heiliger eine große Rolle: Karl

Borromäus, der Erzbischof von Mailand, der erst zwei Jahre zuvor heiliggesprochen worden war. Die Ärzte gaben Johanna Franziska bereits auf. Franz von Sales veranlasste, dass man ihr eine Reliquie des neuen Heiligen auflege. Und das Wunder geschah: Die Todkranke wurde gesund. Zum Dank versprach Franz von Sales eine Wallfahrt zum Grab des heiligen Karl Borromäus nach Mailand zu machen, was er ein Jahr später einlöste.

Für Franz von Sales war das Leben eine Pilgerreise mit dem Ziel der Glückseligkeit im Paradies. In einem Brief schrieb er: „Wir haben das Leben auf dieser Welt nur, um ins Paradies zu gelangen, zu dem wir uns jeden Tag näher hinbewegen und doch nicht wissen, an welchem Tag wir dort ankommen werden“ (DASal 6,349). Letztlich sah Franz von Sales darin den Grund unserer Hoffnung: Wer auf Gott vertraut, der wird nach der irdischen Pilgerschaft das Ziel, den Hafen der Glückseligkeit, erreichen. ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



„Das Maß der Liebe (zu Gott) ist die Liebe ohne Maß“: Dieses Zitat von Franz von Sales, das auf den heiligen Bernhard von Clairvaux zurückgeht und salesianisch auch auf die Nächstenliebe bezogen werden darf, bedarf der Erläuterung. Zunächst sind Gottes- und Nächstenliebe die Hauptgebote des Christentums. In der Bibel sind sie oft zu finden, auch schon im Alten oder Ersten Testament.

Paulus: Liebe und Gesetz

„Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes“, schreibt dann der heilige Paulus. Er hat auch im ersten Korintherbrief im dreizehnten Kapitel ein Hohelied auf diese wichtigste theologische Tugend geschrieben. Manche haben es schon als die schönsten Worte bezeichnet, die je ein Mensch geschrieben hat. „Die Liebe glaubt alles, hofft alles, erträgt alles ... Sie bläht sich nicht auf, sucht keinen Vorteil, ... hält allem stand“, heißt es etwa darin. Und das Wichtigste: „Die Liebe hört niemals auf.“ Insofern trifft das Wort von Franz von Sales zu.

Das Größte

Der dänische evangelische Theologe Sören Kierkegaard hat ein wunderbares Buch mit mehr als vierhundert Seiten darüber geschrieben: „Der Liebe Tun“ lautet der schlichte Titel. Er kommt zu dem

Die maßlose Liebe

Markus Herrmann



Liebe wie Christus und dann tu, was du willst (Bild: Sieger Köder [Plastik] / Christian Schmitt [Fotografie] / In: Pfarrbriefservice.de)

Schluss: „Die Liebe ist doch das Größte, was wir vollbringen können.“

Wenn wir manchmal unser Leben in der Rückschau beurteilen, so kommen uns sicher einige Momente in den Sinn, in denen wir anderen irgendwie geholfen haben oder auch sie uns. Auch Freunde erinnern sich gerne an Wohltaten, die sie empfangen haben, ein Geschenk, das sie erhalten haben. Oft kann dies schon Jahrzehnte zurückliegen. Einer meiner Freunde rechnete es mir nach so langer Zeit einmal positiv an, dass ich damals beim Bau seines Eigenheims mitgearbeitet habe. So etwas bleibt im Gedächtnis haften.

Das Hohelied

Über die Beziehung von Mann und Frau gibt es auch ein eigenes Buch in der Bibel: „Das Hohelied der Liebe“, das König Salomo geschrieben haben soll. Darin sind auch durchaus erotische Passagen enthalten, etwa wenn er die Geliebte als Gazelle bezeichnet und von ihren Brüsten als Hügel spricht. Manche haben es schon als unpassend empfunden, dass ein solches Buch in der Bibel enthalten ist. Die Theologen haben diese Peinlichkeit bemerkt und die Beziehung der Liebenden als die zwischen Gott und seiner Kirche umgedeutet. Sicher sind auch immer spirituelle Deutungen dieser Passagen möglich. Dennoch bleibt es bemerkenswert, dass die Bibel auch die erotischen Dimensionen des Daseins berücksichtigt. Sie gehört zum Menschen, und manche werfen der Kirche ja auch manchmal Leibfeindlichkeit vor. Für die Bibel trifft dies kaum zu.

Für den durstigen Feind

Die Nächstenliebe nimmt in der Bibel den breitesten

Raum ein. Wenn wir uns für einen Anderen einsetzen, ihm Gutes tun, Kranke, Alte oder Gefangene besuchen, Fremde aufnehmen, dann tun wir diesem Gebot Genüge. Jesus geht jedoch noch darüber hinaus und verlangt von uns Feindesliebe. Wir sollen für unsere Widersacher beten. Schon die alten Rabbiner wussten: „Wenn ich meinem durstigen Feind ein Glas Wasser reiche, dann sammle ich glühende Kohlen auf meinem Haupt.“ Dies ist wirklich die Liebe ohne Maß, von der Franz von Sales spricht.

Liebe wie Christus

„Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, sagt Jesus auch. Wir werden daran immer wieder scheitern, aber wir müssen wie Sisyphos in der griechischen Sage den Stein immer wieder den Berg hochschieben, bevor er wieder herunterrollt. „Der Kampf gegen den Berg kann ein Menschenherz erfüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen,“ meinte der Schriftsteller Albert Camus. „Höre nie auf anzufangen, fange nie an, aufzuhören,“ lautet auch eine Lebensweisheit.

„Liebe wie Christus und dann tu, was du willst,“ ist der Rat des heiligen Augustinus. Sie ist die beste Richtschnur für unser Leben. Daran sollten wir uns halten. ■

Markus Herrmann



**„Das Maß der
Liebe (zu Gott)
ist die Liebe
ohne Maß“**

**Bernhard von Clairvaux
und Franz von Sales
(vgl. DASal 2,66f)**

wenn wir miteinander das Leben teilen
öffnet sich der Himmel
für einen Lichtstrahl des Glaubens
Glaube, der durch das Dunkel führt
Glaube, der stärkt und tröstet
Glaube, der die Zukunft trägt

wenn wir miteinander das Leben teilen
bricht der Himmel auf
für einen Lichtstrahl der Hoffnung
Hoffnung, die Wunden heilt
Hoffnung, die Verwandlung schenkt
Hoffnung, die Wege zum Frieden zeigt

wenn wir miteinander das Leben teilen
reißt der Himmel auf
für einen Lichtstrahl der Liebe
Liebe, die Grenzen überschreitet
Liebe, die Versöhnung ermöglicht
Liebe, die Räume der Freiheit erschließt

wenn wir füreinander das Leben wagen
wurzelt im Dunkel der Erde
ein Samenkorn des Glaubens
Glaube, der die Menschen zusammenhält
Glaube, der Brücken zwischen den Völkern baut
Glaube, der ein Netz der Verständigung spannt

wenn wir füreinander das Leben wagen
reift im Dunkel der Erde
ein Samenkorn der Hoffnung
Hoffnung, die den Menschen erneuert
Hoffnung, die Leben weckt
Hoffnung, die eine neue Schöpfung erwartet

wenn wir füreinander das Leben wagen
wächst aus dem Dunkel der Erde
ein Samenkorn der Liebe
Liebe, die Leiden mitträgt
Liebe, die stützt und ermutigt
Liebe, die zum Wachstum verhilft



Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2025 führt uns wieder ins afrikanische Benin. Wir laden Sie ein, das Saint-Joseph-Internat in dem Dorf Alfa-Kpara im Nordosten des Landes zu unterstützen. Dieses Internat wird von den Sales-Oblaten betreut. Es wurden bisher EUR 290,- gespendet. In diesem zweiten Artikel erfahren wir etwas über den nicht nur theoretischen, sondern vor allem auch praxisbezogenen Unterricht im Internat.

Wir danken dem Herrn für das erfolgreich abgeschlossene letzte Trimester. Den Kindern geht es gut und sie sind froh, weiterhin in unserem Internat zu leben, um zur Schule zu gehen und das Zusammenleben zu lernen.

Trotzdem sehr motiviert

Doch trotzdem stoßen wir auf Schwierigkeiten, weswegen die Freude unserer Internatsschüler nicht vollkommen ist. Zu diesen Schwierigkeiten zählen unter anderem der marode Zustand der Infrastruktur der Gebäude und Räumlichkeiten sowie der Mangel an finanziellen Mitteln für die Ausbildung der Schüler. Trotz dieser Schwierigkeiten, die in unserem Internat vorherrschen, haben wir festgestellt, dass die Kinder den Willen haben, zu lernen und auch praktische Fähigkeiten zu erwerben. Wir sind davon überzeugt, dass Schüler, die solche Fähigkeiten erlernt haben, unter günstigeren Bedingungen mehr Erfolg haben.

Praxisbezogener Unterricht

Licht-Aktion 2025 für Kinder in Benin

Ergebnisse

Die schulischen Leistungen der Kinder sind im Allgemeinen ermutigend. Viele von ihnen erreichten einen guten Notendurchschnitt. Es gibt die Noten

04 bis 08. Dabei ist zu beachten, dass der geforderte Notendurchschnitt bei 05 beginnt.

Von unseren 19 Internatsschülern haben drei den geforderten Notendurchschnitt nicht erreicht. Indem wir ihren Lehrkräften

„Für Kinder in Benin“



Wenn Sie den Kindern in Benin helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Benin“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Benin“, Bankhaus Spängler BIC: SPAEAT2S; IBAN: AT33 1953 0100 0001 9983

Für die Schweiz: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Benin“, St. Galler Kantonalbank, BIC: KBSGCH22; IBAN: CH78 0078 1616 9651 6200 0

zuhören und mit ihnen sprechen, arbeiten wir daran, die akademische Unterstützung zu stärken und so ihre Leistungen in den kommenden Semestern zu verbessern.

Auf dem Foto unten sehen Sie unsere 19 Internatsschüler in Uniform zur vorgezogenen Weihnachtsfeier in ihrer Schule, bevor sie am gleichen Tag (20. Dezember 2024) in die Familienferien fahren. Dieses Foto zeigt wirklich die Freude der Kinder. Sie sind sehr glücklich, zusammen zu sein und wie Brüder zu leben. Was ihnen ebenso sehr viel Freude bereitet, ist die Aufmerksamkeit, die sie von ihren Betreuern erhalten. Sie lernen, spielen und arbeiten gerne zusammen.

Wunschbotschaften

Im Folgenden einige Wünsche an die LICHT-Leserinnen und -Leser von zwei unserer Internatsschüler:

Samy Adouto: Ich wohne im Internat Saint Joseph in Alfa-Kpara. Ich bin sehr glücklich, im Internat zu sein. Ich hatte ein tolles Weihnachts- und Neujahrsfest mit meiner Familie. Während der Feiertage habe ich gut gegessen und ich danke Gott. Allen, die meinen Brief lesen, wünsche ich ein frohes neues Jahr 2025. Möge Gott Sie segnen und beschützen. Für dieses zweite Viertel verspreche ich, in der Schule hart zu arbeiten und diejenigen zu ermutigen, die mir helfen. Gott segne Sie.

Abraham Nouati: Ich bin im Jungeninternat Saint Joseph in Alfa-kpara. Ich lebe gerne im Internat, weil ich gut arbeite, gut esse und Spaß habe. Möge das neue Jahr 2025 für mich und für alle ein Jahr der Freude, des Friedens und des Erfolgs sein. Wir legen dieses neue Jahr in Gottes Hände. Allen Leserinnen und Lesern ein frohes neues Jahr 2025. Möge der allmächtige Gott

uns segnen. Dem Pater, der das Internat leitet, danke ich für alles, was er für uns tut. Danke.

Dankbare Eltern

Darüber hinaus bedanken sich viele Eltern bei allen Betreuern ihrer Kinder, da sie bei den Kindern große Fortschritte in schulischer und menschlicher Hinsicht feststellen konnten. Einige Eltern erzählten uns, dass ihre Kinder vorher nicht wussten, wie man den Boden fegt oder sich wäscht. Aber nach vier Monaten im Internat versuchen sie, richtig zu fegen und zu waschen. Daher verstehen wir, dass diese Eltern mit der Arbeit, die das Internat Saint Joseph für die Gesellschaft leistet, zufrieden sind. Allerdings versäumten es die Eltern nicht, uns dazu aufzufordern, die ohnehin marode Infrastruktur zu überprüfen und die Kinder etwas besser zu ernähren. ■

*Pater Félix Vidjannagni OSFS,
verantwortlich für das Internat*



Die 19 Internatsschüler danken herzlich für die Unterstützung der LICHT-LeserInnen

Ein großes Doppeljubiläum begehen die Oblaten des hl. Franz von Sales in diesem Jahr 2025. Zum einen wurde am 21. Dezember 1875, also vor 150 Jahren der Orden offiziell von Papst Pius IX. anerkannt. Am 7. Oktober 1875 verstarb die wichtige Weggefährtin des Gründers P. Brisson, die Heimsuchungsschwester Mutter Maria Salesia Chappuis OVM, die durch ihr zuweilen sehr drängendes Bitten P. Brisson zu der Ordensgründung bewegte.

Drei Säulen

Dieses doppelte OSFS-Jubiläum 2025 hat drei praktische Säulen, die von der Internationalen Kommission für Salesianische Studien erarbeitet wurden:

- 1.) die Kenntnis und die Liebe zum seligen Louis Brisson und zur ehrwürdigen Mutter Maria Salesia Chappuis zu vertiefen;
- 2.) ihre Fürsprache mehr anzurufen;
- 3.) ihre tiefe Verbundenheit mit dem heiligen Franz von Sales und ihre Umsetzung der theologischen Tugend der Hoffnung und der kleinen salesianischen Tugenden nachzuziehen.

Bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Feiern sollte die Zusammenarbeit und Beteiligung der Laienkollegen der Sales-Oblaten in den verschiedenen Diensten, in denen der Orden tätig ist, im Vordergrund stehen. Gleichzeitig sollten die Programme die spirituellen Bedürfnisse und Sehnsüchte des Volkes

Jubiläumsjahr 2025

150 Jahre Gründung der Sales-Oblaten und Tod der Guten Mutter

Gottes berücksichtigen, dem der Orden in einem bestimmten Umfeld dient, und wie das Leben und die spirituelle Weisheit des seligen Louis Brisson und der ehrwürdigen Mutter Maria Salesia Chappuis zu diesen Bedürfnissen, Sehnsüchten und dem Kontext sprechen.

Herz-Jesu-Verehrung

Eine der wichtigsten Maßnahmen, mit denen Mutter Chappuis den salesianischen Geist in das vom Jansenismus geprägte Kloster der Heimsuchung von Troyes zurückbrachte, war die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu.

Diese Facette des Lebens von Mutter Chappuis und die anhaltende Bedeutung des Heiligsten Herzens für das Leben und die Spiritualität der OSFS kann im Lichte der jüngsten Enzyklika von Papst Franziskus „Dilexit Nos/Über die menschliche und göttliche Liebe des Herzens Jesu Christi“ reflektiert werden:

Bezeichnenderweise spielt der heilige Franz von Sales in dieser Enzyklika eine herausragende Rolle (Nr. 114-18 und 178), „LICHT 1/2025“ berichtete auf S. 20-21 davon.

Heiligsprechung P. Brissons

Gefördert werden soll auch das genehmigte Gebet für die Heiligsprechung des seligen Brisson: *Gott, Vater der Sanftmut und des Erbarmens, wir danken dir, dass du uns mit dem seligen Louis Brisson einen Priester von lebendigem Glauben und erfinderischer Nächstenliebe geschenkt hast. Beflügelt von deinem Geist ist er in den Fußstapfen Christi gewandelt und hat den Armen und denen, die sich auf dem Weg des Lebens abmühen, verkündet, dass du sie liebst. Komm uns zu Hilfe und gewähre uns durch sein Gebet die Gunst, die wir brauchen, insbesondere ... Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist Amen*

Die kleinen Tugenden

Alle sind eingeladen, die salesianischen „kleinen Tugenden“ zu studieren und zu fördern, die in der salesianischen Methode der Nachfolge Christi eine zentrale Rolle spielen, wie sie im Leben des seligen Louis Brisson und von Mutter Chappuis vorgelebt werden. Wir haben den LICHT-Jahrgang 2025 unter das Motto „Kleine Tugenden“ gestellt.



Im Zentrum des Jubiläumsjahres 2025: Mutter Maria Salesia Chappuis und P. Louis Brisson

Wichtige Termine und Zeiten

An folgenden Terminen/Zeiten sollte besonders des Jubiläums gedacht werden:

- **Juli 1875:** der Monat, in dem der selige Pater Brisson und Pater Lambey mit einem Exemplar der vorgeschlagenen Konstitutionen nach Rom reisten. Papst Pius IX. segnete ihre Arbeit und versprach eine rasche Prüfung.
- **7. Oktober 1875:** Mutter Maria de Sales Chappuis stirbt in Troyes im Alter von 82 Jahren. Ihr Leichnam ruht in einer Seitenkapelle des Klosters der Heimsuchung in Troyes.
- **12. Oktober:** Das Fest des seligen Louis Brisson, Priester, das 2012 von der Kirche eingeführt wurde; dies ist der Hauptschwerpunkt und Titel des Tages, und das Stunden-

gebet und die Eucharistiefeier haben ihre eigenen Gebete und Texte in den Sprachen der Kongregation. Es ist auch der Tag, an dem wir Oblaten uns an den Tag erinnern, an dem unsere Gründer 1873 ein Noviziatsprogramm begannen, das bis zu ihrer ersten Profess im August 1876 andauern sollte (vom Generalkapitel 1995 als Tag der Gründer bezeichnet).

- **21. Dezember 1875:** In einem Decretum Laudis erteilt Papst Pius IX. der Kongregation ihre erste Satzung und stellt sie unter die direkte und unmittelbare Jurisdiktion des Heiligen Stuhls. Dieses Datum betrachten wir als das offizielle Gründungsdatum unserer Kongregation. Pater Brisson erhielt die freudige Nachricht am Heiligabend 1875.

Offizielle Feiern

Im Oktober werden die Feierlichkeiten in Troyes stattfinden. Gespräche mit der französisch-westafrikanischen Provinz, den Oblatenschwestern, der Visitation, der Schule St. Bernhard und der Diözese sind im Gange. Einvernehmliche Termine scheinen derzeit zwischen dem 3. und 7. Oktober zu liegen.

Im Heiligen Jahr

Zum Motto des Heiligen Jahres „Pilger der Hoffnung“ haben die Spiritualität des heiligen Franz von Sales und der Weg des Gründers Louis Brisson viel zu sagen. Es sollten nachhaltige Anstrengungen unternommen werden, um das Heilige Jahr 2025 mit dem doppelten OSFS-Jubiläum in Einklang zu bringen. ■

Sei was du bist – und sei es gut

Firmung in Overbach am Ersten Adventssonntag

Am 1. Advent wurde in der Klosterkirche von Haus Overbach traditionell die Firmung gefeiert. Ein Ereignis, das zu den zentralen Höhepunkten im jährlichen Schulkalender zählt. In diesem Jahr empfingen 30 Schülerinnen und Schüler aus Haus Overbach das Sakrament der Firmung. Der Aachener Weihbischof Karl Borsch spendete ihnen das Sakrament, begleitet von Pater Alcide Kragbe OSFS als Konzelebrant und Pater Manfred Karduck OSFS, der die musikalische Gestaltung der Messe an der Orgel übernahm.

Authentisch glauben

Die Jugendlichen hatten sich gemeinsam mit einem Kateche-

tenteam unter Leitung von Herrn Marco Maria Emunds intensiv auf diesen Tag vorbereitet.

Dabei stand das Glaubensbekenntnis im Mittelpunkt, das sie während der Firmung erneuerten. „Glaubt ihr an Gott, den Vater, den Schöpfer der Welt? Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen Sohn? Glaubt ihr an den Heiligen Geist, der lebendig macht?“ Diese zentralen Fragen wurden von den Firmlingen mit einem bewussten „Ich glaube“ beantwortet.

Das Bekenntnis war nicht nur Teil der liturgischen Feier, sondern es war auch ein roter Faden in der Vorbereitung, in der die Jugendlichen über die Bedeutung ihres Glaubens nachdachten und ihn in Bezug zu ihrem Leben setzten.

Auch das bekannte Zitat des heiligen Franz von Sales – „Sei, was du bist, und sei es gut“ – begleitete die Firmlinge während ihrer Vorbereitung.

Es ermutigt, den eigenen Platz in der Welt zu finden und den Glauben im Alltag authentisch zu leben.

Weihbischof Borsch griff diesen Gedanken in seiner Predigt auf und ermutigte die Jugendlichen, Vertrauen in die Kraft des Heiligen Geistes zu haben: „Er begleitet euch und gibt euch die Stärke, mit Mut und Zuversicht euren Weg zu gehen.“

Am Ende überreichte der Weihbischof den Firmlingen ein Evangelium, das er mit dem Wunsch von Papst Franziskus verband, sie mögen regelmäßig darin lesen und so Christus begegnen und zum Teil ihres Lebens machen.

Ein rundum gelungener Sonntag also, bei dem selbst ein blauer Himmel und eine strahlende Sonne ihren Teil dazu beitrugen, diesen Tag für die Overbacher Firmlinge zu einer besonderen Erinnerung werden zu lassen. ■



Feier mit Weihbischof Karl Borsch (li.) und Schulseelsorger P. Alcide Kragbe OSFS (re.): Firmung in Overbach

Die Tage werden kürzer, das Wetter kälter, die Städte und Häuser sind geschmückt und festlich beleuchtet. Die Weihnachtszeit hat begonnen und so wird in Haus Overbach traditionell am dritten Adventswochenende mit dem Sonntag „Gaudete“ das Overbacher Adventssingen gefeiert. Mit zwei Konzerten am Samstag und einem am Sonntag bieten die Musikerinnen und Musiker vielen Menschen die Gelegenheit, sich in vorweihnachtliche Stimmung versetzen zu lassen. Die Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs haben vor und nach den Konzerten Glühwein, Kakao und Waffeln verkauft, um das Ganze kulinarisch abzurunden.

Traditionelles ...

Auch in diesem Jahr erwartete das Publikum in der dreimal gut gefüllten Klosterkirche ein zweiteiliger Aufbau der Konzerte. Zunächst gab es klassische und traditionelle Weihnachtslieder zu hören. Der Kinderchor unter der Leitung von Kerry Jago sang Stücke wie „O Tannenbaum“ und „Alle Jahre wieder“, der Junge Chor Overbach (ebenfalls dirigiert von Kerry Jago) legte mit Klassikern wie „Ding Dong Merrily On High“ und „Hört der Engel helle Lieder“ nach. Die instrumentalen Teile gestaltete das Overbacher Sinfonieorchester unter der Leitung von Ulrike Erdtmann. Die Musiker/innen eröffneten das Programm mit festlichen Melodien aus Händels Oratorium „Der Messias“ und stellten im weiteren

Gaudete: Freut euch

Overbach lud am Dritten Adventssonntag zum Adventssingen ein



Chor und Orchester beim Adventssingen

Verlauf den Chorblöcken charakterlich unterschiedliche Tanzsätze aus Tschaikowskys „Nussknacker-Suite“ gegenüber. Ergänzt wurde der musikalische Part von drei Schülerinnen, die besinnliche Texte vorgetragen haben, die ein wenig zum Nachdenken anregten.

Schließlich endete der erste Block mit „Auld Lang Syne“, gemeinsam präsentiert von Kinderchor und Jungem Chor.

und Zeitgenössisches

Der zweite Teil des Konzertes ging hin zu zeitgenössischen Liedern wie etwa „Wo ist denn bitte schön der Weihnachtsmann“ und „Counting Stars“ vom Kinderchor oder „Hey Santa!“ sowie „Hark! The Herald Angels Sing“ vom

Jungen Chor, wobei Letzteres in einer aufgepeppten A-capella-Version zum Besten gegeben wurde, inklusive Johannes Groß als beatboxender Weihnachtsmann. Zum krönenden Abschluss wurden dann alle Musikerinnen und Musiker gemeinsam auf der Bühne versammelt, sodass die beiden Chöre und das Sinfonieorchester „We wish you a merry Christmas“, „Fröhliche Weihnacht überall“ und natürlich die Overbacher Weihnachtshymne „Macht das Herz die Hände weit“ gemeinsam mit viel Klang und großer Wirkung präsentieren konnten. Auch in diesem Jahr konnte das Publikum begeistert werden und so manch einer ist sicherlich mit einem Ohrwurm nach Hause gefahren. ■

Julian Schmitz

Im Kreuzbergkloster in Pleystein in der Oberpfalz, Bayern, der kleinsten Kommunität, in der zwei Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft leben, feierten diese am 24. Januar 2025, am Gedenktag des hl. Franz von Sales, zum ersten Mal ein Festhochamt in der Kirche mit anschließender Begegnung draußen vor der Kirche mit Feuerschalen, Glühwein und anderen Getränken und Gebäck. Hauptzelebrant und Festprediger war Pater Hans-Werner Günther OSFS aus Eichstätt. Ihm zur Seite standen der Stadtpfarrer von Pleystein Adam Karolczak, der Ruhestandsgeistliche Wolfgang Häupl, der in der Pfarrgemeinde wohnt, der ehemalige Stadtpfarrer Pater Hans Ring OSFS und die beiden Mitbrüder im Haus Pater Reinhold Schmitt OSFS und Pater Thomas Mühlberger OSFS. Der Festgottesdienst wurde vom Kirchenchor, dem Chorleiter und Organisten festlich musikalisch

Für ein Christsein im Alltag

Franz-von-Sales-Fest in Pleystein in der Oberpfalz

gestaltet. Vor allem wurden nur Franz-von-Sales-Lieder gesungen, die den Kirchenbesuchern den Heiligenj textlich näher bringen sollten. In seiner Festpredigt ging Pater Günther OSFS vor allem auf die Themen: Christsein im Alltag mit Hilfe der salesianischen Spiritualität und Geduld ein.

Mit weitem Herzen

In seiner Predigt skizzierte Pater Günther zunächst die Situation des 17. Jahrhunderts, als Franz von Sales Bischof von Genf wurde. Es war die Zeit nach den

französischen Religionskriegen, die damals gerade erst vier Jahre vorbei waren. Dadurch wurde die Kirche, in ihrem Anspruch, verbindlich das Leben zu gestalten, massiv geschwächt. „Dazu“, so Pater Günther weiter „gesellen sich andere Herausforderungen: Da ist der aufkeimende Humanismus, den Franz von Sales vor allem während seiner Studienjahre in Italien kennengelernt hatte. Mit den Namen Galilei und Newton verbinden sich neue naturwissenschaftliche Entdeckungen, die die Welt entzauberten.“ Der Bischof von Genf erwies sich in dieser Situation als ein Mystiker des Alltags. Er ermutigte „mitten in dieser Krisen- und Umbruchszeit nicht eng werden zu lassen, sondern in der Weite zu halten.“

Das bedeutet näherhin „der Realität des Lebens, wie sie sich zeigt, nicht auszuweichen und dafür beweglich zu sein.“ So wirbt Franz von Sales „darum, ihre Herausforderung mit weitem Herzen anzunehmen.“

Immer wieder spricht er von den ‚Forderungen der Stunde‘. Das gilt für die kleinen Dinge des Alltags, aber auch für die Zeit, in die man gestellt ist. Franz von Sales hatte ein Gespür für die nervöse Stimmungslage seiner



Konzelebranten: (v. li): Ruhestandsgeistlicher Wolfgang Häupl, P. Hans Ring OSFS und P. Reinhold Schmitt OSFS

Zeit und wollte mit keiner Gewalt dagegen vorgehen.“

In Gottes Gegenwart

Deutlich wird dies nicht zuletzt in seinem wohl bekanntesten Buch, der „Philothea“. „Franz von Sales“, so der Prediger „merkte, dass die hohe Mystik oder Spiritualität herunterzubrechen ist auf den Alltag der Menschen. Er pflegte mit vielen Menschen briefliche Kontakte, vor allem mit Frauen, und er war in dieser Kommunikation hellhörig geworden für deren Bedürfnisse. Viele Frauen suchten danach, wie man mitten im Alltag geistlich unterwegs sein kann. Sie spürten, dass sie in all den Verunsicherungen als Einzelne neue Wege suchten mussten und einen Halt, der nicht allein von Institutionen abhängig war. Im Gespräch mit ihnen und für sie entwickelte Franz von Sales eine Laienspiritualität. Oft wird seine Spiritualität als eine ‚lebendige Beweglichkeit‘ beschrieben. Diese Beweglichkeit betrifft zuerst eine Haltung, die das Willkommen heißt, was einem im gegenwärtigen Augenblick zugemutet wird, und dies an dem geschichtlichen Ort, an den man gestellt ist – im Glauben, dass Gott genau dort begegnen will und nicht, indem man sich aus dieser Wirklichkeit hinausstiehlt.“

Weiter geht es Franz von Sales „nicht nur darum, den Augenblick in einem Situationsgehorsam als gegeben anzunehmen, sondern wahrzunehmen, dass man in diesem aktuellen Augenblick in der Gegenwart Gottes lebt wie



Festprediger P. Hans-Werner Günther OSFS (Mitte) und die Konzelebranten P. Thomas Mühlberger OSFS und Pfarrer Adam Karolczak

in einer göttlichen Umhüllung“, getragen von dem Bewusstsein, dass Gott da ist. So regt Franz von Sales „vor Beginn der Meditation bzw. des inneren Gebetes dazu an, sich bewusst in die Gegenwart Gottes zu versetzen.“

Dabei gibt uns der Heilige „eine Hilfe, die sehr leicht zu praktizieren ist. Als Meister einer gesunden und lebensnahen Spiritualität versucht er, Wege zu ebnen, wie mitten im Alltagsgeistliches Leben möglich ist.

Diese Niederschwelligkeit zeigt sich vor allem in der Bedeutung der Stoßgebete oder Herzensgebet oder der kurzen geistlichen Einkehr. Mitten in einem manchmal engen Alltagschenken Stoßgebete also Weite.“ Franz von Sales „weist so einen Weg,

mit Idealen geerdet umzugehen, ohne sie einfach aufzugeben.

Dem LICHT immer nah

Der Hausherr, Pater Thomas Mühlberger, warb im Gottesdienst auch für unsere salesianische Zeitschrift LICHT. Als kleine Erinnerung bekam am Ende der Messfeier jede und jeder eine Minitaschenlampe mit dem salesianischen Spruch: „Wie groß die Finsternis auch sei, wir sind dem LICHT immer nahe.“

Aufgrund der vielen Helferinnen und Helfer vor und nach der Messe wurde es ein schöner und besinnlicher Abend, der noch lange nachklingen wird. ■

P. Hans-Werner Günther OSFS

„Gut, dass es Euch Oblaten des heiligen Franz von Sales noch gibt.“ Freude und echte Dankbarkeit lag in diesen Worten, mit denen der Regensburger Weihbischof Reinhard Pappenberger seine Predigt zum Franz.-Sales-Fest begann, das am Sonntag, 26. Januar 2024 im Salesianum Eichstätt gefeiert wurde. Neben den Sales-Oblaten Hausrektor P. Josef Prinz, Ökonom P. Hans Schurm und P. Stefan Weig, Studentenseelsorger an der Katholischen Universität Eichstätt, standen als Vertreter des Bistums Eichstätt Generalvikar Michael Alberter und als Vertreter der Dompfarrei Eichstätt Diakon Anselm Blumberg mit dem Bischof am Altar. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Chor „mittendrin“ unter der Leitung von Regina Michl,.

Wenn Jesus in uns lebt

Im Jahr 1975, also vor 50 Jahren wurde er nach der Mittleren Reife Schüler an der Spätberuferschule der Sales-Oblaten in Fockenfeld, sagte Bischof Pappenberger in seiner Predigt. Er erwarb dort nicht nur ein umfangreiches Wissen, sondern erfuhr auch eine gute Bildung seines Herzens und Charakters, so wie es die bayerische Verfassung von 1946 forderte, auf die Pappenberger Bezug nahm.

Diese Verfassung stehe für einen Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg und der nationalsozialistischen Diktatur, sagte Pappenberger, und beklagte, dass es heute vielfach an Herzens- und

Bischof mit einem salesianischen Herzen

Weihbischof Reinhard Pappenberger beim Franz-Sales-Fest in Eichstätt



Am Altar feierten: P. Josef Prinz OSFS, Generalvikar Michael Alberter, Weihbischof Pappenberger, (dahinter) Diakon Anselm Blumberg, P. Stefan Weig OSFS, P. Hans Schurm OSFS

Charakterbildungsfehle, während die Menschen alles wissen und Vieles können. Eine solche Charakter- und Herzensbildung aber könne man nicht selbst machen, man könne sie nur durch das Vorbild anderer erwerben. Und auch die obersten Bildungsziele, die die bayerische Verfassung nannte, waren für die Fockenfelder Ausbildung wesentlich: „Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft

und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne.“

Diese umfassende Bildung in Fockenfeld war aber, wie Pappenberger darlegte, im Grunde eine salesianische Bildung, entsprach sie doch ganz und gar dem, was auch Franz von Sales lehrte und vor allem vorlebte. Den Heiligen hatte der Regensburger Weihbischof schon vor seinem Studienbeginn in Fockenfeld kennengelernt, durch das Buch „Der endlose Chor“ des Schriftstellers und Priesters Wilhelm Hünermann, eine Sammlung von Heiligenbiographien für das



Weihbischof Pappenberger in seiner Predigt: „Jesus lebt in uns.“

ganze Jahr. Interessanterweise ist er aber nicht über die „Franz-von-Sales“-Biographie auf ihn aufmerksam geworden, sondern über die von Vinzenz von Paul, und dieser beschrieb den Bischof, mit dem er befreundet war so: „Mein Gott, wenn der Bischof von Genf schon so gut ist, wie gut muss dann Gott sein.“

Pappenberger hat das sein Leben lang nicht vergessen, und so wurde auch für ihn Franz von Sales Vorbild im priesterlichen und später bischöflichen Dienst. So sprach er auch in der Predigt immer wieder von der Nähe Gottes, die durch die Menschen sichtbar werden muss. Er erinnerte an das Motto der Oblaten des heiligen Franz von Sales „Vivat Jesus – es lebe Jesus (in uns)“, nicht ohne hinzufügen, dass Papst Franziskus sagt; „Vivit Jesus – Jesus lebt (in uns).“ Tatsächlich ist es nicht nur Wunsch, sondern auch immer wieder Realität, dass Jesus Christus in Menschen

erleb- und erfahrbar wird. Und Papst Benedikt XVI., so merkte Pappenberger an, habe das ihm zu Ehren verfasste Lied „Wer glaubt, ist nicht allein“, ergänzt um den Satz: „Wer glaubt, lässt niemanden allein.“

Pappenberger schloss mit einem der heiligen Teresa von Avila zugeschriebenen Gebet, das dieses Anliegen der Vergewärtigung Jesu im Menschen ausdrückt. Dort heißt es unter anderem: „Denk Du in mir, o Jesus, dann denk ich licht und klar. ... Durchdring mein ganzes Wesen, erfüll mein ganzes Sein, dass man aus mir kann lesen, die große Liebe Dein.“

Wie sehr Weihbischof Pappenberger es auch selbst Anliegen war, diese Liebe und Herzlichkeit Gottes durch sein Leben sichtbar zu machen, zeigte sich darin, dass er sich nach dem Gottesdienst viel Zeit zur Begegnung mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nahm – sowohl in der Kirche wie auch hernach bei der Begegnung in den Räumlichkeiten des Salesianums. ■

Diakon Raymund Fobes



Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Chor „Mittendrin“ gestaltet

Aus Westafrika erreichte uns Post von P. Symphorien Noudéhou Gbaguidi OSFS. Der Provinzial der Ordensprovinz Frankreich-Westafrika schreibt über die Entwicklungen in seiner Provinz.

Gründung in Ghana

Geplant ist eine Gründung in dem westafrikanischen Staat Ghana. P. Gbaguidi schreibt: „Seit Beginn meiner Amtszeit wünschen sich alle, dass diese Gründung eine Priorität ist. Die Vorbereitungen für diese Gründung gehen langsam voran. Wenn die Schritte erfolgreich sind, können wir im September 2025 mit der Arbeit in Ghana beginnen. Im Januar 2025 habe ich einen Termin mit dem Erzbischof von Accra, damit er uns die Möglichkeiten in seiner Diözese aufzeigen und einen klaren Zeitplan für unsere Einrichtung vereinbaren kann. Ich bitte euch, diese Schritte in euren Gebeten für unsere Provinz mitzutragen.“

Kontakte nach Europa

Zur Beziehung zu anderen Provinzen, vor allem in Europa, schreibt der Provinzobere: „Die Beziehung zu den anderen Provinzen entwickelt sich ganz langsam und vor allem die Beziehung zwischen den Provinzen der ‚Europakonferenz‘ verläuft gut und wird klarer. (...) Eine Erfahrung mit unserer Zusammenarbeit war die Entsendung von drei Scholastikern aus unserer Provinz in die deutschsprachige

Blick nach Afrika

Die Sales-Oblaten der Provinz Frankreich-Westafrika im Aufbruch



In Parakou, Benin, legten im August drei Mitbrüder die Erste Profess für die Provinz Frankreich-Westafrika ab

Provinz, um die Sprache zu lernen und die Gemeinschaft zu erleben. Diese Erfahrung war nach den Berichten, die wir von allen Beteiligten erhalten haben, sehr zufriedenstellend. Wir beabsichtigen, diese Erfahrung in den nächsten Monaten und Jahren durch die Entsendung weiterer Mitbrüder aus unserer Provinz zu wiederholen.“

Salesianische Spiritualität

Die salesianische Spiritualität soll in der Provinz noch intensiver gelebt werden. Der Provinzial konstatiert einerseits, dass „jeder versucht, diese Verpflichtung an seinem Lebensort zu

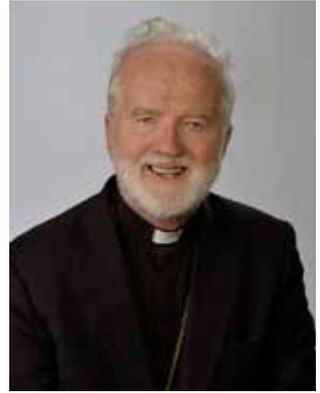
leben.“ Angestrebt wird jedoch, „mehr Mitbrüder zu haben, die auf unsere salesianische Spiritualität spezialisiert sind.“ Dem soll künftig mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. ■

Endergebnis der LICHT-Aktion 2024 für Ghana

Das offizielle Endergebnis der LICHT-Aktion für die „Aktion Lichtblicke“ in Ghana beträgt **EUR 3.180**. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung. ■

Ihre LICHT-Redaktion

Weihbischof Andreas Laun OSFS †



starb am 31. Dezember 2024 im 83. Lebensjahr, im 62. Jahr seiner Ordensprofess, im 58. Jahr seiner Priesterweihe und im 30. Jahr seiner Bischofsweihe. Er wurde am 13. Oktober 1942 in Wien geboren. 1945 übersiedelte seine Familie nach Salzburg, wo er 1960 am erzbischöflichen Gymnasium Borromäum sein Abitur ablegte. 1962 trat er in das Noviziat der Oblaten des hl. Franz von Sales in Eichstätt ein und legte 1966 die ewigen Gelübde ab. Am 29. Juni 1967 wurde er im Dom zu Eichstätt zum Priester geweiht. Nach Jahren als Erzieher und Religionslehrer beendete Weihbischof Laun 1973 in Fribourg (Schweiz) sein Doktoratsstudium und wurde 1974 Assistent für Moralthologie an der Universität Wien. Von

1972 bis 1985 versah Andreas Laun das Amt des Kaplans in der Stadtpfarre Krim in Wien-Döbling. 1981 habilitierte er sich an der Universität Wien in Moralthologie. Er lehrte dieses Fach als Professor an der Päpstlichen Hochschule Heiligenkreuz und an der Hochschule der Salesianer Don Bosco in Benediktbeuern (Bayern). Von 1985 bis 1987 wirkte er zusätzlich als Rektor des Ausbildungshauses der Oblaten des hl. Franz von Sales in Eichstätt. Nach Wien zurückgekehrt, lehrte er weiter in Heiligenkreuz Moralthologie, publizierte zu aktuellen Fragen der Theologie und leitete von 1989 bis 1995 als Pfarrmoderator die Wiener Pfarrei St. Georg im Kahlenbergerdorf. Am 25. Januar 1995 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum

Weihbischof für die Erzdiözese Salzburg. Die Bischofsweihe erfolgte am 25. März 1995. Laun war Bischofsvikar für die Seelsorge an Ehe und Familie bis zu seiner Emeritierung am 13. Oktober 2017. Seine letzten Monate verbrachte er in der Seniorenresidenz Schloss Kahlsparg in Oberalm. Möge er jetzt bei dem gütigen Gott, auf den er sein ganzes Leben ausgerichtet hat, ewige Heimat finden. ■

BESTELLSCH EIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift Licht

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein Licht-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
erben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

BURGGEN: Lang, Maria-Anna;
INGOLSTADT: Küllmann, Annemarie
MARKTHEIDENFELD: Rügamer,
Heribert;
SINDELFINGEN: Geiger, Hermine;

**„Ob ich lebe oder sterbe,
ist mir gleich,
da mein Gott ein ewig
siegreiches Leben lebt.
Sogar der Tod
kann das Herz
nicht traurig stimmen,
denn es weiß,
dass seine allerhöchste
Liebe lebendig ist.“**

FRANZ VON SALES

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht Die Salesianische Zeitschrift Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales, Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck,
D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne
Angaben von Gründen abbestellt werden.
Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht

nicht mehr beziehen möchten. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14
Für die Schweiz: St. Galler Kantonalbank
BIC: KBSGCH22.
IBAN CH78 0078 1616 9651 6200 0

Fotos (Seite): Christina Bamberger (17,30);
OSFS Benin (18, 19); Raymund Fobes (26,
27); OSFS Provinz Frankreich-Westafrika
(28); Archiv Franz Sales Verlag (21,29); Ni-
colas Lindner (15); Archiv Haus Overbach
(22, 23); OSFS Pleystein (24,25); Claudia
Stock (Titel); Wikimedia commons (9, 11);
P. Herbert Winklehner OSFS (13); Alfons
Wittmann (3, 4)

„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Marco Benini
**Brannte nicht
 unser Herz?**
 144 Seiten,
 gebunden,
 EUR 18,00
 Herder Verlag

Ein Buch, das mit einem Franz von Sales Zitat endet, kann eigentlich nur gut sein. Hier ist es jedenfalls so. Der Liturgieprofessor Benini erklärt in einer sehr dichten, aber doch verständlichen Form die Bedeutung der Heiligen Messe und deren Teile von der Begrüßung bis zum Schlussgebet. Es wird deutlich, warum diese Feier tatsächlich den Höhepunkt des christlichen Lebens darstellt. Wir begegnen Gott wie die Emmausjünger und werden in den Alltag hinein gesegnet und gesendet..



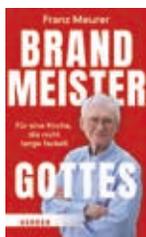
Hadley Vlahos
**Zwischen den
 Welten**
 288 Seiten,
 gebunden,
 EUR 22,00
 Kösel Verlag

Hadley Vlahos ist Hospizkrankenschwester. Sie begleitet Sterbende und deren Angehörige auf ihrem Weg zwischen Leben und Tod. Sie erzählt auf sehr bewegende und auch persönliche Weise von ihren Erfahrungen mit Menschen, denen Ärzte nicht mehr helfen können. Sie wählte aus ihren vielen Begleitungen zwölf Personen aus, deren letzte Wege für sie unvergesslich blieben. Ein beeindruckendes Buch, das helfen kann, sich mit dem Sinn des Lebens und des Glaubens zu beschäftigen.



Viktor E. Frankl
**Trotzdem Ja zum
 Leben sagen**
 208 Seiten,
 gebunden,
 EUR 22,00
 Kösel Verlag

Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. Mit 35 Jahren wird Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie, nach Auschwitz deportiert und erlebt bis Kriegsende unfassbares Leid. Wie es möglich ist, in dieser Hölle trotzdem einen Sinn im Leben zu sehen, beschreibt er in diesem Buch, das zum weltweiten Klassiker wurde, der nun neu erschien, ergänzt mit einem Vorwort der deutschen Philosophin Ariadne von Schirach, die deutlich macht, wie zeitlos aktuell dieses Buch gerade heute wieder ist.



Franz Meurer
**Brandmeister
 Gottes**
 208 Seiten,
 gebunden,
 EUR 20,00
 Herder Verlag

Der umtriebige Kölner Pfarrer Franz Meurer beschreibt auf erfrischend deutliche Weise, wie Pfarrseelsorge auf die Krisen und Herausforderungen reagieren kann, denen man in der Kirche und der Welt von heute begegnet. Dabei schöpft er aus den zahlreichen praktischen Erfahrungen seiner eigenen Pfarrgemeinde. Es geht um eine Kirche, die nicht lange fackelt, wenn es darum geht, Nöte zu erkennen und Lösungen anzubieten, die dem Menschen, ja der gesamten Schöpfung dienen.



Jörg Ernesti
**Geschichte der
 Päpste seit 1800**
 576 Seiten,
 gebunden,
 EUR 38,00
 Herder Verlag

Zweihundert Jahre Papstgeschichte, das ist nicht nur die Geschichte von Personen, das ist Kirchen-, Welt-, Theologie-, Spiritualitäts- und Kunstgeschichte. Dem Kirchenhistoriker Jörg Ernesti ist es wunderbar gelungen, in klarer, ja hochspannender Art und Weise die wesentlichen Themen der 16 Pontifikate von 1800 bis heute zusammenzufassen. Er macht deutlich, wie sehr sich das Verständnis dieses höchsten Amtes der katholischen Kirche gewandelt hat und die Welt beeinflusst.



Tobias Haberl
Unter Heiden
 288 Seiten,
 gebunden,
 EUR 22,00
 Btb Verlag

Warum ich trotzdem Christ bleibe? Diese Frage beantwortet der deutsche Journalist sehr persönlich und auf beeindruckende Weise. Gerade heute, wo jedes Jahr Hunderttausende die Kirche verlassen und die Zahl der Menschen ohne Bekenntnis rapide steigt, bekennt sich Haberl wortgewaltig dazu, katholisch zu sein. Man muss, ja soll mit all seinen Argumenten gar nicht einverstanden sein, dennoch sind seine Ausführungen ermutigend einleuchtend und von zeugnishafter Strahlkraft.

B 4577

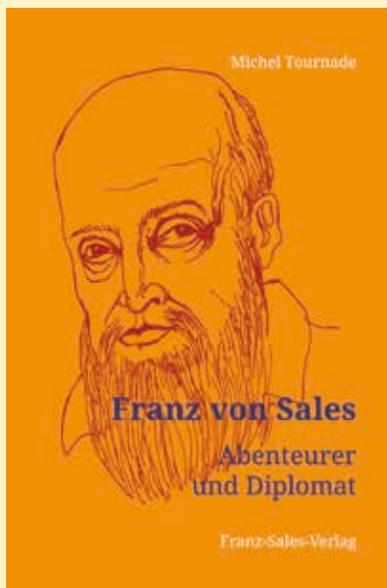
FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Neu im



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Michel Tournade OSFS
Franz von Sales
Abenteuerler und Diplomat
344 Seiten, Paperback
20,00 EUR
ISBN 978-3-7721-0319-3

Ein spannender Roman über den heiligen Franz von Sales.

Der heilige Franz von Sales (1567-1622) lebte in einer turbulenten Zeit: Religionskriege, Reformation und Gegenreformation. Dieser Roman erzählt das Leben des Bischofs, Ordensgründers, Mystikers und Kirchenlehrers auf diesem dramatischen Hintergrund und macht damit deutlich, warum Franz von Sales heute als „Lehrer der Liebe“ verehrt wird.

So ist dem Autor P. Michel Tournade OSFS, ein Sales-Oblate aus Frankreich, ein Werk gelungen, das Leserinnen und Lesern das Leben und vor allem den Charakter des heiligen Franz von Sales auf sehr ansprechende und hoch spannende Art und Weise nahebringt. Für alle, die den heiligen Franz von Sales noch nicht kennen, ist dieser Roman der ideale Einstieg zum näheren Kennenlernen, für jene, denen er bereits aus anderen Biografien bekannt ist, ist er ein gute Gelegenheit, sein Wissen aufzufrischen und mit neuen Facetten zu bereichern.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 2/2025